

Bild. Bernhart Jähni<sup>g</sup>: „Zur Wirtschaftsführung des Deutschen Ordens in Preußen vornehmlich vom 13. bis zum frühen 15. Jahrhundert“ (S. 113–147), stellt dem die Innenansicht der Ordenswirtschaft gegenüber. Nach einem einleitenden Abschnitt über die grundlegenden „Investitionen“ wie Maßnahmen zur Kultivierung und Besiedlung Preußens untersucht er Eigenwirtschaft, Eigenhandel, Einnahmen und Ausgaben anhand konkreter Beispiele (so ediert er auch einen kleinen „Wirtschaftsplan“ des Königsberger Mühlmeisters aus der Zeit um 1430). Dabei verweist er für die Entwicklung im 15. Jh. auf die zunehmende „Verpfründung“ der Ordensämter, die offensichtlich mehr und mehr einer standesgemäßen Versorgung ihrer Inhaber dienten. – Die beiden abschließenden Beiträge von Zenon Hubert Nowak: „Die Vorburg als Wirtschaftszentrum des Deutschen Ordens in Preußen“ (S. 148–162), und Marian Arszyski: „Das Bauwesen im Wirtschaftssystem des Deutschen Ordens in Preußen“ (S. 163–179), behandeln ergänzend zwei wichtige Einzelaspekte der Wirtschaftsentwicklung des Ordens in Preußen. Seine Wirtschaftsführung „fand“ wesentlich auf den Vorburgen „statt“, in denen sich die Speicher und Ställe sowie Wirtschaftsanlagen wie Schmiedewerk und Walkmühle befanden; welche Rolle die oft angeschlossenen städtischen Siedlungen spielten, bleibt noch zu untersuchen. Der Bau der Burgen stellte an die Ordenswirtschaft eine Reihe besonderer Anforderungen, von der Organisation der Arbeitskraft über die Beschaffung von Materialien bis zur Finanzierung, und hat so wohl unter anderem auf die Entwicklung der Geldwirtschaft, des städtischen Handwerks und des Transportwesens eingewirkt. – Der Band ist durch ein Orts- und Personenregister erschlossen; ein Sachregister fehlt.

Dem vergleichenden Ansatz der Kommission wird im vorliegenden Band durch die Gegenüberstellung der Verhältnisse im Reich und im Ordensland Preußen entsprochen, auch wenn dies durch einen zusammenfassenden Beitrag noch besser geleistet worden wäre. Wie Udo Arnold einleitend feststellt, fehlen eigene Untersuchungen über Livland und die mittelmeeischen Besitzungen des Ordens, deren Wirtschaftsführung bisher nur wenig erforscht ist – insbesondere im letzteren Fall sicher ebenfalls eine Frage der Quellen. Doch auch für die anderen Ordenszweige bleibt noch vieles zu tun, selbst für Preußen. Da hier mindestens für das ausgehende 14. und für die ersten Jahrzehnte des 15. Jhs. umfangreiches Rechnungsmaterial vorliegt, bietet es sich an, über die in den hier besprochenen Beiträgen versuchte, aber angesichts des begrenzten Raumes notwendig vorläufige, Bilanz hinauszugehen. Es ist das Verdienst dieses Bandes, dafür und für die weiteren Probleme der Wirtschaftsentwicklung des Ordens wichtige Anstöße zu vermitteln.

Berlin

Jürgen Sarnowsky

**W kręgu stanowych i kulturowych przeobrażeń Europy Północnej w XIV – XVIII wieku.** [Im Kreis der ständischen und kulturellen Wandlungen des Nördlichen Europa im 14.–18. Jahrhundert.] Hrsg. von Zenon Hubert Nowak. Verlag Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu. Toruń 1988. 206 S.

Der vorliegende Sammelband ist dem bekannten polnischen Historiker Karol Górski zum 85. Geburtstag gewidmet und berührt in mehreren Bereichen dessen Forschungsgebiet. Am Anfang steht die Bibliographie Górskis von 1973 bis 1988 mit Ergänzungen seit 1936. Der erste Beitrag von Jerzy Kłoczowski: „Der Streit um das Christentum im mittelalterlichen Skandinavien“ kann hier ausgeklammert bleiben, weil er auf ostmitteleuropäische Verhältnisse kaum eingeht. Das gilt auch für Janusz Matłeks Untersuchungen über die „Ständerversammlungen in Norwegen in den Jahren 1536/37–1661“. Dagegen enthält der Aufsatz von Maksymilian Grzegorz: „Die Lokation der Städte in Pommerellen in den Jahren 1309–1454 vor dem Hintergrund der politi-

schen, wirtschaftlichen und administrativen Tätigkeit des Deutschen Ordens“ wichtige Erkenntnisse zur Rechts- und Siedlungsgeschichte im Umfeld der Beziehungen zwischen dem Orden und Polen. Der Vf. weist die Konsolidierung der Ordensherrschaft in Pommerellen anhand einer verhältnismäßig konsequent betriebenen Siedlungs- und Lokationspolitik nach. Durch häufige Verleihungen von Dörfern und Gütern an Mitglieder des Ordens kam es zu entscheidenden Veränderungen der Besitzverhältnisse. In den Jahren 1321 bis 1350 stellte der Orden in Pommerellen 175 Lokationsprivilegien aus, darunter 98 für Rittergüter und 77 für Zinsdörfer. Schwerpunkte der Lokationstätigkeit waren die westlichen und südwestlichen Grenzstreifen, u. a. in den Komtureien Tuchel und Schlochau und im Pflegeamt Bütow. In der Regel ging die Lokation von Städten, die nach deutschem Recht erfolgte, der von dörflichen Siedlungen voraus. Die Lokationspolitik des Ordens erfolgte zumeist aus strategischen Erwägungen, wobei die Sicherung der Grenzen im Vordergrund stand.

Zenon Hubert Nowak vergleicht im folgenden die Unionen von Krewo (1385) und Kalmar (1397). Die polnisch-litauische Union von Krewo war vor allem auf Betreiben der Stände – hier spielte der kleinpolnische Adel die Hauptrolle – zustande gekommen. Es ist fraglich, ob Litauen auf dem Wege der Inkorporation Polen angegliedert wurde, weil Litauen als Land seinen Rechtsstatus behielt. Nicht eindeutig geklärt ist der für die polnisch-litauische Union wichtige Begriff „applicare“, der nur in polnischen Urkunden verwendet wird, während er in Litauen unbekannt gewesen zu sein scheint, was der Vf. auf die dortige schwache Entwicklung der Diplomatie zurückführt. Er bezeichnet Krewo als „Union ohne gemeinsame Institutionen“, was dazu geführt habe, daß sie bei den Rechtshistorikern des 19. Jhs. unbeachtet geblieben sei. Die Kalmarer Union zwischen Dänemark, Norwegen und Schweden habe vor allem dynastischen und ständischen Zielen gedient. Während die Krönungsurkunde lediglich besagte, daß der gemeinsame König alle Rechte, die ihm als gekröntes Oberhaupt zustanden, wahrnehmen sollte, wurde das entscheidende Unionsdokument nicht ratifiziert. Es hatte aber einen gewissen rechtsverbindlichen Charakter, wie seine Vidimierung 1425 in Kalundborg belegt. Nach Ansicht des Vfs. waren die Stände, d. h. der Adel, die Hauptinitiatoren dieser Unionen. Die gemeinsamen Interessen dieser Schicht waren indes kein dauerhaftes Element, was sich sowohl in Polen-Litauen als auch in den drei nordischen Königreichen zeigte. Allerdings erwies sich die Verbindung Polen-Litauen als dauerhafter, weil hier die polnische Szlachta zunehmend ein Vorbild für den rückständigeren litauischen Adel darstellte und diesen für den Gedanken der Adelsnation gewinnen konnte.

Antoni Czacharowski befaßt sich mit der Opposition der Ritterschaft des Kulmer Landes in der Zeit von Grunwald/Tannenberg. Er sieht diese in der 1397 gegründeten „Eidechsen-gesellschaft“ verkörpert, deren Initiatoren die Ritter Nicolaus und Johannes von Renys und Friedrich und Nicolaus von Kynthenau waren. Der Vf. berichtet von Kontakten dieser Gesellschaft mit König Władysław Jagiełło bereits im Jahre 1402. Fraglich ist aber, ob daraus schon eine Opposition gegen den Hochmeister abgeleitet werden kann, zumal das Stiftungsstatut der Organisation eine solche ausgeschlossen hatte. Wie der Vf. ausführt, kam es im Vorfeld von Tannenberg zu wiederholten Begegnungen der „Eidechsen“ mit Jagiełło und Witold, in denen sich das Aufkommen einer ritterschaftlichen Opposition gegen die Ordensherrschaft widerspiegelt. Die Bedeutung des Eidechsenbundes darf jedoch nicht überschätzt werden, da er selbst in den Jahren seines größten Wachstums kaum mehr als 26 Mitglieder zählte. Ausführlich schildert Cz. die Verschwörung des Eidechsenbundes gegen den Hochmeister Heinrich von Plauen kurz nach Tannenberg, die mit polnischer und böhmischer Hilfe durchgeführt werden sollte. Trotz des Scheiterns dieser Pläne sei damit ein Weg beschritten worden, der schließlich zum Dreizehnjährigen Krieg und damit zur Angliederung Pom-

merellens an die Krone Polen geführt habe. Dieses Werk habe allerdings erst eine neue Generation der Einwohner des Kulmer Landes vollbracht, die nach 1430 auf der politischen Bühne erschienen sei. Obwohl der Anteil der „Eidechsen“ am Ausbruch des Konfliktes zwischen dem Orden und dem Preußischen Bund unbestritten ist, ist das egoistische Machtstreben des Komturs Georg von Wirsberg und anderer Mitverschworener nicht zu unterschätzen. Ihnen ging es bei dem Versuch, die Herrschaft des Ordens zu untergraben, weniger um höhere Ziele einer engen Verbindung Pommerellens mit Polen als um die Absicht, ihren Einfluß auf das politische Kräftespiel zu verstärken.

Marian Biskup zeichnet die Gründe auf, die zum Scheitern der Universitätsgründung in Elbing am Anfang des 16. Jhs. geführt haben. Der Hauptinitiator dieses Vorhabens war der ermländische Bischof Lucas Watzenrode, der seiner Diözese ein akademisches Bildungszentrum verschaffen wollte. Dieses sollte im verlassenen Elbinger Brigittenkloster gegründet werden. Im folgenden kam es zu langwierigen Verhandlungen zwischen Elbing, den preußischen Ständen und dem Bischof über die Übernahme der für die Gründung und Unterhaltung der Hochschule erforderlichen Kosten. Zum Scheitern der Elbinger Universitätsgründung trug vor allem die fehlende Bereitschaft bei, Bischof Lucas die verstreuten Güter des Brigittenklosters – auch der Danziger Konvent hatte einige im Besitz – als materielle Basis für sein Projekt zur Verfügung zu stellen.

Witold Szczuczko betrachtet die „Untere Kammer des Generallandtages des Königlichen Preußen zwischen 1548 und 1562“. Der aus zwei Kammern gebildete Generallandtag bestand von 1526 bis 1569. Infolge der Lubliner Union wurde er in einen Provinziallandtag umgewandelt. Die Mitglieder des Preußischen Rats gelangten in den Kronsenat und die Vertreter des preußischen Adels in die Landbotenstube des Sejm. Der Beitrag beruht auf der Auswertung Danziger Rezesse des Königlichen Preußen im Staatsarchiv Danzig. In der unteren Kammer waren die Stände der Ritterschaft und der kleineren Städte vertreten, während der Preußische Rat den Senat bildete. Dieser setzte sich aus zwei Bischöfen, jeweils drei Wojewoden, Kastellanen und Unterkämmerern sowie aus den Bürgermeistern der drei Städte Danzig, Elbing und Thorn zusammen. Die Deputierten des Adels wurden von Partikularlandtagen auf Wojewodschafts- und Kreisebene gewählt. Die entsprechenden Bezirke waren die Wojewodschaften Kulm, Marienburg und Pommerellen. Wegen kurzfristiger Einberufung der Generallandtage konnten viele Gesandte nicht erscheinen, weil sie zuvor ihre Vollmachten einholen mußten. Ein anderes Hindernis waren die hohen Kosten für Reise und Verpflegung. Zwischen 1548 und 1562 fanden im Königlichen Preußen 25 ordentliche und außerordentliche Generallandtage statt. Nach außen trat die untere Kammer geschlossen auf. Gesonderte Beratungen der beiden hier vertretenen Stände sind selten belegt. Sie hatten lediglich die Möglichkeit, zu den königlichen Propositionen, die ihnen vom Preußischen Rat übermittelt wurden, Stellung zu nehmen. Im allgemeinen mußten sie sich dem Druck der ersten Kammer beugen, was ihre geringe Einflußmöglichkeit erkennen läßt.

Mit der Bekämpfung der Schädlinge und der Mißernten im Königlichen Preußen des 17. und 18. Jhs. befaßt sich Waclaw Odyńiec. Sie führten im Verbund mit negativen Witterungseinflüssen immer wieder zu Versorgungskrisen und förderten den Ausbruch von Krankheiten, denen man damals hilflos gegenüberstand.

Testamente des 17. und 18. Jhs. in Büchern des Bistums Kulm stellt Maciej Gołębowski vor. Dabei handelt es sich um wichtige Quellen zur Personal-, Sozial- und Kulturgeschichte des Kulmer Landes, die bisher von der Forschung kaum berücksichtigt worden sind.

Abschließend geht Teresa Borawska alten ermländischen Büchern in Sammlungen europäischer Bibliotheken nach. Ein großer Teil von ihnen befindet sich in Schweden,

vor allem in der Königlichen Bibliothek von Upsala, als Folge der das Ermland berührenden Kriegshandlungen im 17. und 18. Jh. Zahlreiche alte Drucke blieben jedoch trotz aller Kriegsverluste in Braunsberg, Guttstadt und Frauenburg erhalten und wurden 1944/45 teilweise vernichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg gelangten wertvolle ermländische Bücher und Handschriften u. a. in den Fonds der Thorner Universitätsbibliothek.

Berlin

Stefan Hartmann

**Marian Pawlak: Studia uniwersyteckie młodzieży z Prus Królewskich w XVI – XVIII wieku.** [Universitätsstudien der Jugend aus dem Königlichen Preußen im 16. bis 18. Jahrhundert.] (Uniwersytet Mikołaja Kopernika – Rozprawy.) Wydawnictwo Uniwersytetu Mikołaja Kopernika w Toruniu. Toruń 1988. 219 S., dt. Zusfass., 32 Tab. i. Anh.

Die vorliegende Untersuchung beruht auf der Auswertung von zahlreichen Universitätsmatrikeln und ungedrucktem Quellenmaterial in den polnischen Staatsarchiven Danzig und Thorn. Die Arbeit versteht sich als Beitrag zur Wissenschafts-, Kultur- und Sozialgeschichte des Königlichen Teils Preußen, der nach 1466 in die Krone Polen inkorporiert worden war, wobei die Selbstverwaltung auf vielen Gebieten erhalten blieb. Die Studie schließt insofern eine Lücke, als das Problem des Studiums der westpreußischen Jugend in der Forschung bisher nur partiell behandelt worden ist. Ausgeklammert bleibt die Frage der ethnischen Herkunft der Studenten, weil in der damaligen Adelsrepublik als Vielvölkerstaat die Abgrenzung der einzelnen Nationalitäten voneinander oft nicht eindeutig ist, was in besonderem Maße für das Königliche Preußen zutrifft, wo die Polonisierung später als in den anderen Landesteilen Polen-Litauens einsetzte und sich auf die größeren Städte Danzig, Elbing und Thorn kaum auswirkte. Der Vf. spricht daher zutreffend von „Preußen“ und „Ermländern“ und benutzt somit Begriffe, die in der frühen Neuzeit im allgemeinen Gebrauch waren.

Das erste Kapitel behandelt die Ausbildungsziele des Adels und Bürgertums und die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung im Königlichen Preußen. Deutlich wird hier die enge Verklammerung des Kultur- und Bildungswesens mit der in der zweiten Hälfte des 15. Jhs. einsetzenden Umwandlung Polens in eine ständische Adelsrepublik und der damit verbundenen Bildung einer neuen Herrschaftselite, die durch Humanismus und Reformation einen stärkeren kosmopolitischen Charakter erhielt. Zunehmend attraktiv wurde nun das Studium an ausländischen, vor allem deutschen, italienischen und niederländischen Universitäten, an deren Besuch sich häufig eine längere Bildungsreise durch Europa anschloß. Die seit dem 17. Jh. zu beobachtende Entstehung von Latifundien in der Hand weniger Magnatengeschlechter – das gilt auch für das Königliche Preußen – verringerte die Bedeutung des mittleren Adels auch gegenüber dem durch Handel reich gewordenen Großbürgertum in Danzig, Elbing und Thorn, das seine Söhne in städtischen Gymnasien mit akademischem Charakter ausbilden ließ und sie dann zur Vertiefung ihrer Kenntnisse auf ausländische, vor allem lutherische Universitäten schickte. Für den mittleren und kleinen Adel blieb nur die militärische oder geistliche Laufbahn offen, wofür eher Stipendien zur Verfügung standen. Eine gewichtige Rolle im akademischen Bildungswesen des Königlichen Preußen fiel der 1544 von Herzog Albrecht gegründeten Königsberger Universität zu, wobei hervorzuheben ist, daß im Bewußtsein des 16. Jhs. beide Teile des Preußenlandes noch weitgehend eine Einheit bildeten, was der Vf. allerdings unter Betonung des landesherrlichen Charakters der Albertina mit ihrem „extrem lutherischen Kirchenregiment“, der zur Verdrängung andersgläubiger Studenten von dieser Hochschule geführt habe, in Frage stellt. Zweifellos schränkten die immer wieder ausbrechenden theologischen Streitigkeiten die Attraktivität der Königsberger Hochschule ein. Dennoch ist nicht zu verken-